

## **Angewandte Philosophie auf den Äckern der Freaks**

*Interview mit Alexandra Fritzsch, geführt von Anja Banzhaf*

An einem Tag im Sommer 2023 erzählte mir Alex, dass sie sich schwer tue mit einem Portrait ihres Betriebes: "Wie soll ich etwas portraituren, das sich in ständigem Wandel befindet?" Auf ihre Bitte hin versuchte ich mit ein paar Fragen herauszukitzeln, was am Dreschflegel-Dasein sie motiviert, herausfordert und ihr Freude bereitet.

### **Woher wusstest du, dass in dir eine Gärtnerin zuhause ist, und wann ist dir das klar geworden?**

Ich brauchte ein Französisch- und Philosophie-Studium, um herauszufinden, dass ich gärtnern möchte. Ich weiß nicht, ob man das als Umweg bezeichnen würde? Bei mir war es der direkte Weg in den Garten: Für das Französisch-Studium wurde ein mindestens dreimonatiger Auslandsaufenthalt im französischsprachigen Raum gefordert, und da ich keine Lust auf eine Uni hatte, ging ich zum Arbeiten auf eine Apfelplantage in die Bretagne. Meine allererste Reise dahin ist dieses Jahr übrigens genau zwanzig Jahre her, der Kontakt besteht bis heute. Diesem ersten, sozusagen schicksalhaften Aufenthalt, sollten viele weitere und immer längere folgen – bis ich beschloss, mein Studium an den Nagel zu hängen und eine Ausbildung zur Gemüsegärtnerin zu machen. Zugegeben bin ich auch ziemlich verfressen und koche leidenschaftlich gern, da ist die Arbeit im Garten genau das Richtige!

### **Wie bist du auf das Thema Saatgut gestoßen?**

Zu meiner Zeit in Frankreich und auch während der anschließenden Ausbildung zur Gemüsegärtnerin ging es auf den europäischen Gentechnik-Versuchsäckern hoch her. Über die französische und deutsche Feldbesetzungs- und -befreiungsbewegung kam ich überhaupt erst ganz praktisch mit dem Thema Saatgut und grüne Gentechnik in Berührung, hatte mich aber vorher an der Uni in Philosophie im Fach Bioethik schon damit beschäftigt. Eine zeitlang habe ich mich in dieser Bewegung engagiert und mich zunehmend gefragt, ob ich mit meinem Beruf nicht auch irgendwie zu einer konstruktiven Alternative beitragen kann, denn immer nur „dagegen“ machte auf Dauer müde. Dann habe ich von den Dreschflegel-Saatgutseminaren erfahren und prompt eines besucht.

### **Wie hast du überhaupt von Dreschflegel erfahren?**

Hm, weiß ich auch gar nicht mehr so genau. Schon während meines Studiums in Leipzig hatte ich gemeinsam mit Freund\*innen einen Kleingarten, in dem wir – kritisch beäugt von den Nachbar\*innen – mehr oder weniger erfolgreich versuchten, Gemüse anzubauen. Mir muss irgendwer mal von Dreschflegel erzählt haben, denn das Saatgut hatte ich damals schon dort bestellt, weil es bio sein sollte und mich der politische Anspruch dieser Gruppe sehr für sie eingenommen hat. Im Kontext der Anti-Gentechnik-Bewegung habe ich dann auch zwei Dreschflegelinnen kennengelernt, von denen ich damals nur dachte „Was für Freaks?!“ auf eine äußerst sympathische Weise! (Jetzt hoffe ich nur, die beiden wissen das schon ...)

### **Und wie kam es dann dazu, dass du selbst zu Dreschflegel gestoßen bist? Über die Saatgutseminare?**

Das war ein längerer Prozess. Schon als ich während der Saatgutseminare in Schönhagen Zeit verbrachte, wäre ich am liebsten gleich geblieben. Es hat sich alles einfach stimmig angefühlt, der Ort, die Menschen, die Samengärtnerei. Aber ich hatte meinem Ausbildungsbetrieb zugesagt, noch als Gesellin zu bleiben. Außerdem dachte ich, durch die Nähe zu Witzenhausen und die dort ansässige Uni müssten solche Gärtnereien wie hier vor Anfragen und Arbeitsangeboten schier aus

allen Nähten platzen. Darum hab ich mich gar nicht erst getraut, nach einem Praktikum oder mehr zu fragen.

Aber zum Glück hat sich Margret getraut, mich zu fragen, ob ich Lust auf ein Praktikum bei ihr und Jens im Betrieb hätte! Na klar hatte ich das! Und als ich dann bei gruseligstem Novemberwetter mit Jens die 27 Sorten einer Topinambur-Sortensichtung aus dem Schlamm gepopelt hatte, die alle mehr oder weniger wurstförmig und braun waren, wusste ich – warum auch immer? –, dass ich Samenbau machen wollte, und es stellte sich heraus, dass Margret und Jens jemanden für den Betrieb suchten. Ein dreiviertel Jahr später fing ich an, in Schönhagen zu arbeiten, und lernte von Jens das Handwerk der Saatgutgärtnerei.

Stefi wiederum, die damals noch in Schönhagen wohnte, brachte mich auf die Idee eines eigenen Saatgut-Betriebes. Doch bis die Dreschfliegelgruppe eine Antwort auf meine diesbezügliche Anfrage geben konnte, dauerte es weitere zwei Jahre. Sieben Jahre war ich bei Margret und Jens, in den letzten beiden Jahren baute ich schon parallel meinen eigenen Betrieb auf, den es jetzt auch schon wieder sieben Jahre gibt.

### **Wie groß sind deine Äcker insgesamt, wie viele sind es und was unterscheidet sie voneinander?**

Momentan bewirtschafte ich drei Äcker, die alle zwischen 1.000 und 1.500 m<sup>2</sup> groß sind und sich in verschiedenen Dörfern befinden. Ein Acker ist in Schönhagen, da ist es samenbautechnisch mit Maren und Jens, den anderen beiden Dreschfliegelbetrieben hier vor Ort, manchmal etwas eng. Um Verkreuzungen ausschließen zu können und mehr Spielraum zu haben, gibt es die anderen beiden Gärten. Einer liegt an einem Rad- und Wanderweg in der Leineaue – das ist mein kommunikativster Acker mit viel Publikumsverkehr (und dem größten Schwund!), tollem Auenboden und einem sehr warmen Mikroklima.

Der dritte Acker befindet sich neben einem einzeln liegenden Gehöft bei sehr netten Menschen, umgeben von Obstbäumen, Schafen und Wiesen mit Blick auf den Wald. Der Boden dort ist auch fast noch Aue, der Hang nach Norden geneigt und darum etwas kühler. Am anspruchsvollsten ist es vom Boden her in Schönhagen, dort gibt es immer nur sehr enge Zeitfenster, in denen er sich gut bearbeiten lässt. Dafür ist der Acker zu Fuß zu erreichen.

### **Wie viele Sorten baust du an? Hast du darunter Lieblinge?**

Auf den Äckern wachsen mehr als 60 Sorten, von denen mittlerweile über 50 auch im Dreschfliegel-Sortiment sind.

Das mit den Lieblingen ist ja eine Frage! Puh! Es gibt verschiedene Lieblinge aus verschiedenen Gründen ... Radieschen und Möhren zum Beispiel sind ja eher gewöhnliche Gemüse — aber wenn sich solch eine schnöde Wurzel dann plötzlich als riesige, prächtig blühende Diva auf dem Acker präsentiert und von unzähligen Insekten bewundert und besucht wird, bin ich jedes Mal wieder aufs Neue voller Staunen und wäre selber gerne Hummel. Dasselbe beim Tulsi: Der Duft, der in Schwaden über den Acker wabert, haut mich immer wieder um.

Linsen liebe ich, weil es so zierliche, niedliche Pflänzchen sind, den Bockshornklee, weil er mit seinen „Hörnern“ kurz vor der Samenreife so ulkig aussieht, Tomaten sind mit ihrem Geschmack einfach der Inbegriff von Sommer, an den Korbblüten von Dahlien und Bertram kann ich mich nicht sattsehen, die Samenstände von Porree oder Zwiebel gehören fast schon in die Abteilung bildende Kunst, die grüne Aubergine ist die Nummer eins in der Kategorie witzig und verdammt lecker – so könnte ich noch eine ganze Weile weitermachen. Ich habe jedenfalls festgestellt, dass es keinen großen Sinn macht, eine Pflanze oder Sorte zu vermehren, die ich nicht wirklich mag. Das wird nix.

## **Hast du aktuell Mitarbeiter\*innen?**

Momentan gibt es zwei Mitarbeiterinnen, die jetzt in die zweite Saison einsteigen wollen. Das freut mich sehr. Und außerdem noch eine Frau, die einmal in der Woche zum Mithelfen kommt.

Wie beackerst du deine Flächen: händisch, welche Werkzeuge, Trecker ...?

Es gibt in Schönhagen einen Traktor, mit dem normalerweise im Winter der Boden einmal gegrubbert wird, den Rest bearbeiten wir mit einer Motorhacke und in den Kulturen nachher nur mit Handgeräten.

## **Beschäftigst du dich mit Bodenfruchtbarkeit?**

Ja, auf jeden Fall! Boden ist ein Thema, bei dem ich meinen eigenen Ansprüchen noch nicht gerecht werde. Letztes Jahr haben wir angefangen, verstärkt mit Silage als Mulchauflage zu arbeiten, was sich in einigen Kulturen super bewährt hat, in anderen weniger, und ich habe gelernt, dass der Zeitpunkt des Mulchens sehr, sehr entscheidend ist. Außerdem haben wir begonnen, mit Siloplanen (wie im Market Gardening) zu arbeiten, um den Boden vor oder nach einer Kultur weniger bearbeiten zu müssen und im Falle von Trockenheit die Feuchtigkeit halten zu können. Auch da war es an einigen Stellen super, an anderen müssen wir noch üben, und ich selber stelle mir schon auch die Frage, ob ich so viel Plastik auf meinem Acker will. Auch verschiedene Gründüngungen stehen immer wieder auf den Beeten. Insgesamt würde ich mir wünschen, wir würden einfach alles immer zum richtigen Zeitpunkt hinkriegen. So ist alles ein ständiges Ausprobieren, Abwägen, oft auch Improvisieren, und es wird nicht langweilig.

## **Was ist dir wichtig auf deinem Betrieb?**

Unser gemeinsames Mittagessen! Also, mir ist das soziale Miteinander sehr wichtig, und dass wir uns auf Augenhöhe begegnen. Dass alle zu Wort kommen können und sich je nach individuellen Fähigkeiten oder auch Bedürfnissen am richtigen Platz fühlen können.

Dass wir mit unseren Gärten, dem, was darin und drum herum lebt, und auch mit uns selbst, so umgehen, dass es eine langfristige Perspektive hat.

## **Wie erlebst du die Kooperationen zwischen den Dreschfliegel-Betrieben im Dorf und in der näheren Umgebung?**

Den engsten Kontakt habe ich natürlich zu Maren und Jens, weil wir uns eigentlich täglich begegnen. Dadurch, dass ich sozusagen hier im Dorf als letzte Dreschfliegelin dazugekommen bin, profitiere ich sehr von der ganzen Infrastruktur, die schon da war. Jens hat einen Traktor und einen großen Folientunnel, in dem wir drei Betriebe jedes Frühjahr eine gemeinsame Jungpflanzenanzucht machen. Es gibt hier die Saatgutwerkstatt mit vielen Maschinen, die vor allem von uns aus Schönhagen, aber auch von den Betrieben aus Ellingerode, Falkenhagen und Heldra genutzt wird.

Zum Tüten Kleben wiederum fahre ich zu Stefi und Quirin nach Ellingerode. Wenn die anderen herkommen oder ich betriebsbedingt zu ihnen fahre, sind das auch immer sehr schöne persönliche Begegnungen, einfach weil wir uns freuen, uns mal zu sehen.

Auch bei kleineren und größeren Katastrophen, wetter- oder krankheitsbedingt, können wir uns hier in der Region gut gegenseitig unter die Arme greifen. In den Urlaub zu fahren ist entspannter, wenn man weiß, dass die Mitarbeiter\*innen noch jemanden mit mehr Erfahrung ansprechen können.

Untereinander gibt es natürlich auch fachlichen Austausch, und es ist schön, manchmal noch eine zweite Meinung einholen zu können: „Kannst Du mal meine Rote Bete anschauen?“ Da ist die räumliche Nähe sehr von Vorteil. Und natürlich nicht zu vergessen beim Essen! Wir bauen alle verschiedene Arten und Sorten an, da wandert viel Gemüse zwischen den Haushalten hin und her – das liebe ich sehr, so aus dem Vollen schöpfen zu können!

### **Was magst du an Schönhagen?**

Hm ... mein Sehnsuchtsort ist ja die Bretagne, und manchmal träume ich davon, wenn ich das nötige Geld hätte, ins Finistère an die Atlantikküste zu ziehen und lesend am Kamin in einem sturmumtosten bretonischen Steinhaus Kiwis und Pflirsche aus meinem verwunschenen Garten zu essen ... – aber was um Himmels willen soll ich denn dort, wenn das Buch ausgelesen ist, ohne all die Menschen aus Schönhagen??? Beantwortet das deine Frage? Ich mag unser Miteinander hier, die Hügel ringsum, den Wald, das Geborgen-Sein im Tal.

### **Was interessiert dich grundlegend an der Saatguterzeugung?**

Der Entschluss, mir Samenbau genauer anzusehen, war damals ja stark politisch motiviert, und das ist noch immer ein großer Antrieb für mich, auch wenn ich Phasen habe, in denen ich an den politischen Diskussionen und Entscheidungen zur Landwirtschaft zu verzweifeln drohe. Im Moment ist das wieder so, wo gerade die Gentechnik-Gesetzgebung auf EU-Ebene neu verhandelt wird (siehe auch S. 105).

Ich bin immer noch überzeugt davon, dass kleinteilige und vielfältige Anbausysteme den wichtigsten Beitrag zur Ernährungssicherheit leisten. Indem wir viele Sorten vermehren, können wir einen winzigen Anteil dazu beitragen.

Vielfalt auf dem Acker ist für mich auch ein Kulturgut. Wie wurden in welchen Regionen welche Arten oder Sorten verwendet? Wir haben den großen Luxus, dass Essen für uns nicht nur Nährstoffzufuhr, sondern Genuss und Kultur ist und wir uns auf dem ganzen Globus an Rezepten bedienen können! Da ist sie wieder, die Fülle. Das alles können wir weitergeben, indem wir Saatgut vermehren! Es ist ja nicht nur das Körnchen an sich. Jede Sorte hat ihre Geschichte.

Und was mich an der Saatguterzeugung jedes Jahr wieder fasziniert, sind die Transformationen, die die Pflanzen auf ihrem Weg vom Samenkorn zum Samenkorn durchlaufen. Das Beispiel der Radieschen-Diva hatten wir ja schon.

Apropos „jede Sorte hat ihre Geschichte“: Schreibst du selbst daran? Züchtest du auch, und wenn ja, was sind gerade deine Züchtungsprojekte?

Bei den Sorten, die schon stabil sind, arbeiten wir viel mit Auslese, einfach um die Sorten gesund, schön und ertragreich zu erhalten.

Es gibt zwei Projekte, bei denen ich die züchterische Arbeit von anderen fortsetze. Da ist zum einen der Rettich „Bunter Peter“ – der heißt so, weil ein Bekannter von mir, Peter Laßnig aus Österreich, begonnen hat, verschiedenfarbige Winterrettiche sich kreuzen zu lassen. Dieses Kreuzungssaatgut habe ich auf einer Reise von ihm bekommen, unterwegs weiter getrocknet, auf dem Campingplatz aufbereitet („Wird das Ihr Abendbrot?“) und zurück zu Hause ausgesät und begonnen, eigene Farblinien zu selektieren und mit diesen weiter zu arbeiten.

Dann gibt es noch eine Zwiebel. Diese wurde ursprünglich von Ludwig Watschong bearbeitet, und nach seinem Tod habe ich das Projekt übernommen. Er wollte eine neue rote Zwiebel züchten. Ich

war auf der Suche nach einer rosa, runden Zwiebel, und neben verschiedene Sorten aus der Bretagne habe ich aus Spaß Ludwigs Zwiebel gestellt. Diese war viel vitaler und gesünder und – überwiegend rosa! Also haben wir die bretonischen Zwiebeln alle aufgegessen, und ich habe in Abstimmung mit den anderen Dreschflegel\*innen begonnen, aus Ludwigs Rot-Projekt ein Rosa-Zwiebel-Züchtungsprojekt zu machen. Ich denke, zwei Zwiebel-Generationen (vier Jahre) dauert es noch, dann wird es Saatgut von Rosa LuZwie auch für die Dreschflegel-Kund\*innen geben.

### **Gibst du aktuell noch Saatgutkurse? Was bereitet dir daran Freude?**

Ja – und letztes Jahr waren es so viele Anmeldungen, dass ich denselben Kurs gleich an zwei Tagen hintereinander durchgeführt habe!

Meine Kurse sind sehr praktisch ausgerichtet, und es bereitet mir große Freude, die Teilnehmer\*innen in ihrem Tun zu beobachten und oft genau die große Begeisterung und Faszination auf ihren Gesichtern zu erkennen, die ich auch selbst bei der Arbeit mit dem Saatgut oder bei Selektionen empfinde. Den Austausch der Teilnehmenden untereinander, über Saatgut oder auch ganz normale gärtnerische Fragen, finde ich sehr bereichernd, vor allem wenn die Gruppen altersgemischt sind. Und nicht zuletzt ist es mir wichtig weiterzugeben, dass Saatgutarbeit eine sehr qualitative und sorgfältige Arbeit sein muss.

### **Welche Herausforderungen bringt für dich das Gärtnern im Klimawandel?**

Die größte Herausforderung ist wohl das Wasser ... Ich habe keine Bewässerungstechnik für meine Gärten, abgesehen von Gießkannen, und möchte das auch weiter so praktizieren ... Es kommt sehr selten vor, dass wir eine Kultur mal beim Pflanzen angießen oder später nochmal wässern. Ich versuche, Pflanz- und Aussaatzeitpunkte vor oder nach Niederschlag abzuspassen, wenn denn welcher kommt, oder eben mit Hilfe der Siloplanen und des Mulchs die Feuchtigkeit im Boden zu halten für die Kulturen, die erst später gepflanzt werden. Das hat sich 2023 im Frühsommer sehr bewährt.

### **Drohende Gentechnik-Deregulierung, Sortenvielfalt, sinnvolle Agrarstrukturen – gibt es weitere politische Themen, die dich im Kontext von Dreschflegel bewegen?**

Erst mal zu den schon angesprochenen Themen: Ich habe den Eindruck, es gibt ein immer geringeres Verständnis der landwirtschaftlichen Praxis, und dass wir uns mit unserer Arbeit in einem Natur-Kontext, einer Umwelt bewegen. Wie können in Zeiten von Wachstum und Digitalisierung kleinbäuerliche Strukturen aufrecht erhalten werden?

Was mich außerdem umtreibt, sind soziale Fragen die Landwirtschaft betreffend. Wie kann es gelingen, dass Menschen, die nicht seit Generationen auf einem Hof leben oder mit Hilfe eines Erbes einen erwerben konnten, als Landwirtschafts-Quereinsteiger\*innen nicht in die Altersarmut rutschen?

### **Wie viel Antikapitalismus können wir uns in einer kapitalistischen Gesellschaft leisten?**

Und wie ich mir bei den Pflanzen und Tierchen Diversität auf dem Acker wünsche, wünsche ich mir auch soziale Vielfalt und deren Akzeptanz auf den Höfen (und in den Köpfen). Es bleibt also viel zu tun!